

M 3 /4

Olympische Sportpraxis im Verein

M 3/4 Olympische Sportpraxis im Sportverein

4.1 Roland Grabs: Olympische Bildung und Erziehung im Sportverein

Betrifft Sport, 26. Jahrgang, (2004) Heft 4, S. 27-29

Bei der Betrachtung möglicher Bezüge zwischen den Ansätzen zur olympischen Erziehung und den Zielen und der Realität der Kinder- und Jugendarbeit im Sportverein müssen zuerst einige klärende Vorbemerkungen gemacht werden. Im zweiten Schritt dieses Aufsatzes werden dann sechs thematische Verbindungen hergestellt und mit Beispielen angereichert.

Dass Kinder- und Jugendarbeit im Sportverein Erziehungsleistungen voll bringt, gilt als anerkannt.² Unterschieden wird die **Erziehung zum** und die **Erziehung durch** Sport. Gemeint sind damit zum einen die Prozesse der Einführung junger Menschen in die Sportkultur und zum anderen die Wirkungen von Bewegung, Spiel und Sport auf die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen. Kinder- und Jugendarbeit im Sportverein entfaltet Leistungen im Feld der informellen und nichtformellen Bildung. In Ausfüllung eigenständiger Aufgaben, die nicht in Konkurrenz stehen zu formellen Bildungsinstitutionen wie der Schule, leistet die Arbeit im Sportverein einen unverwechselbaren Beitrag zur Entwicklung der Persönlichkeit und Individualität eines Menschen. Dabei wird vorausgesetzt, dass Bildung ein aktiver Prozess der Aneignung ist, der sich im Austausch mit an deren und der Reflexion von Erfahrungen vollzieht. Auseinandersetzungen führen dazu, dass junge Menschen sich in einer unübersichtlich und kompliziert gewordenen Welt besser zurechtfinden und diese Welt mitgestalten können und wollen. Hans Lenk³ leitete 1964 sein Bildungsideal aus den olympischen Werten ab. Dieses kann und muss auf die Herausforderungen in der modernen Gesellschaft bezogen werden.

Olympische Erziehung und Bildung im Sportverein darf nicht auf junge Menschen beschränkt bleiben. Gerade die **Übungsleiter tragen als Orientierungshilfen** und „Vorbilder“ Verantwortung dafür, ob jungen Menschen olympische Werte nahe gebracht werden können und ob Mädchen und Jungen zur Auseinandersetzung damit und gegebenenfalls zur Integration dieser Werte in den eigenen Wertekanon bereit sein werden. Olympische Erziehung und Bildung im Sportverein muss spezifischen **Qualitätsansprüchen** genügen. Die Wirksamkeit muss sich dem Gegenstand angemessen überprüfen lassen. Die folgenden Beispiele sind u. a. dahin gehend zu hinterfragen, ob sie an den Erfahrungen junger Menschen anknüpfen oder diesen entgegenstehen, ob sie in den Alltag und in die Lebenswelt integrierbar sind, ob sie den Anspruch an Glaubwürdigkeit erfüllen und ob es für junge Menschen überhaupt erstrebenswert erscheint, sich mit den ausgewählten olympischen Werten auseinander zu setzen oder diese gar in das eigene Wertgefüge zu integrieren. Einzelarrangements zur olympischen Erziehung und Bildung reichen kaum aus, wenn das Fundament im Verein, im Staat und in der Gesellschaft nicht trägt. Der Sportverband mit seiner Sportjugend innerhalb des am Gemeinwohl orientierten Sports ist sich seiner Verantwortung, seiner Chancen und Grenzen, bezogen auf olympische Erziehung und Bildung, bewusst und bereit, eigene

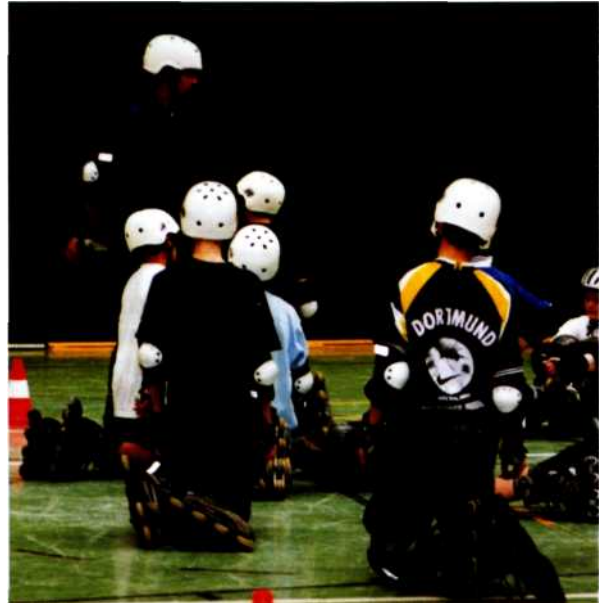
² vgl.: Schmidt, W.; Hartmann-Tews, I.; Brettschneider, W.-D.: Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht, Schorndorf 2003 (Hofmann)

³ vgl.: Hans, L: Werte, Ziele, Wirklichkeit der modernen Olympischen Spiele. Schorndorf 1964

Beiträge zu leisten. Dazu werden die folgenden Beispiele vorgestellt. Diese sind teilweise nicht trennscharf voneinander abzugrenzen, sie hängen vielmehr eng zusammen.

1. Begegnungen im Wettstreit

Idee: Bei den olympischen Werten geht es **im** Wettkampfwesen weniger darum, festzustellen, wer die bessere Leistung vollbringt, nicht um Sieg und Niederlage als Selbstzweck, sondern um die sportliche Vervollkommnung der einzelnen Person. In der direkten körperlichen Auseinandersetzung, z. B. mit einer oder mehreren anderen Personen, wird erkennbar, wo man selbst steht und woran an dem niemals abgeschlossenen Prozess der Vervollkommnung weiter gearbeitet werden muss. Das objektive Ergebnis eines Wettkampfs ist demnach also weniger wichtig als die daraus abzuleitenden Konsequenzen für die eigene Person.



Umsetzung: Wettbewerbe und Wettkämpfe sind wichtige pädagogische Handlungsfelder im Sportverein und stehen gleichberechtigt neben der pädagogischen Gestaltung von Spielen ohne Konkurrenz und ohne Sieger. Gleichwohl werden Wettkämpfe in der Vereinspraxis häufig nur unzureichend aufbereitet. Wettkampferfahrungen müssen stärker individuell reflektiert werden. In den Teamsportarten z. B. ist es die Aufgabe des Trainers, gemeinsam mit jedem einzelnen Spieler Entwicklungspläne zu entwerfen. An jedem neuen Gegner in der Meisterschaftsrunde lassen sich Fortschritte messen und diese steigern das Selbstwertgefühl der Teammitglieder. Ausbleibende Erfolge regen an, neue Schlüsse, bezogen auf das Training, auf individuelle Einstellungen, auf spezifische Vorbereitungen zu ziehen. Um hier tatsächlich Wirksamkeit erreichen zu können, müssen die zusammengestellten Ligen kritisch unter die Lupe genommen werden. Entwicklungsheerausforderungen werden kaum gesehen, wenn immer nur gewonnen wird, und es ist auf der anderen Seite wenig motivierend, wenn eine Mannschaft fast ausschließlich Niederlagen „kassiert“. Trainer müssen Gesprächsformen jenseits der „Standpauke“ in der Kabine während der Halbzeitpause finden. Denn diese sind lediglich als kurzfristig wirkende Motivationshilfen zu sehen. Viel wichtiger ist das Reflexionsgespräch. Es muss zum selbstverständlichen Bestandteil der Zusammenarbeit werden, die Wettkämpfe auf emotionaler und sozialer Ebene auszuwerten. Es ist vielfach für Sportler ungewohnt, zumal innerhalb einer Mannschaft, über eigene Zufriedenheiten, Verhaltensweisen, Freuden und Stolz, Ärger und Scham zu sprechen. Um aber die olympischen Werte zu Facetten der eigenen Persönlichkeit werden zu lassen, ist dieses unvermeidbares Erlernen von angemessenen Umgangsformen mit „Sieg“ und „Niederlage“ stellt sich als Aufgabe für jede und jeden einzelnen Mitspielenden. Neben den vielen Lernzielen auf motorischer Ebene deuten sich hier Ziele auf sozial-emotionalen Ebenen an, die von den Trainer gleichberechtigt aufgegriffen werden müssen. Dabei brauchen sie viel pädagogisch-psychologisches Geschick und Gesprächsführungskompetenzen.

Olympische Bildung und Erziehung im Sportverein wirksam werden zu lassen setzt also voraus, die Trainerinnen und Trainer angemessen zu qualifizieren.

2. Sportliche Leistungen

Idee: Ganz eng verbunden mit dem vorgenannten Wert ist das olympische Grundprinzip der anzustrebenden Selbstvollendung des Individuums als „Bemühen um sportliches Können“ und „Weg zu einem besseren Selbst“.

Es geht dabei um die Förderung der Willensstärke und um die moralisch-charakterliche Bildung durch Höchstleistungen („schneller, höher, stärker“).

Umsetzung: Die Bereitschaft und Fähigkeit junger Menschen, sich anzustrengen und mit Engagement ein Ziel zu verfolgen, ist Voraussetzung und Ergebnis der sportlichen Kinder- und Jugendarbeit gleichermaßen. Mädchen und Jungen lernen, sich realistische Ziele zu stecken. Das gelingt, wenn sie im Dialog mit dem Übungsleiter und mit der Mannschaft an der Aushandlung gemeinsamer Ziele beteiligt sind. Als Teil eines Teams werden die jungen Menschen ihre eigenen spezifischen Fähigkeiten für das Erreichen der Ziele einbringen. Sie übernehmen dann auch eine Mitverantwortung dafür, dass die Mannschaftskollegen ihre Leistungspotenziale abrufen können, indem sie sich gegenseitig motivieren und beraten. Gerade in der heutigen Zeit ist das Gefühl und die Gewissheit, ein wichtiger Teil eines Ganzen zu sein, dazuzugehören, von großer Bedeutung im Sinne von Identitätsstiftung und Orientierung. Gesellschaftlich betrachtet, hat es große Bedeutung, wenn junge Menschen sich für Ziele einsetzen, die sie selbst entwickelt und formuliert haben. Es ist nahe liegend, dass solche Zielstrebigkeit auch Auswirkungen auf den Alltag außerhalb des Sports zeigt.

Olympische Erziehung und Bildung im Sportverein wirksam werden zu lassen heißt, die jungen Sportler bei der Formulierung realistischer Ziele zu unterstützen und sie zu motivieren, ihre Ziele zu verfolgen.

3. Interkulturelles Lernen, internationale Verständigung

Idee: Zu den Werten und Zielen der olympischen Bewegung gehören die Begegnungen und Verständigungen zwischen Sportlern und Sportlerinnen verschiedener Völker, Rassen, Kulturen und Religionen, dabei die Achtung des anderen zu fordern und Vorurteile über fremde Kulturen abzubauen. Gedacht war und ist die olympische Bewegung immer auch als Friedensmission. Es sollte und soll Waffenruhe während der Spiele herrschen. Gleichzeitig gilt der Gedanke des Patriotismus, der nicht im Widerspruch zum vorher Gesagten steht. Die Sportler verspüren Stolz, ihr Land zu vertreten, ohne chauvinistisch oder nationalistisch zu agieren.

Umsetzung: Internationale Kontakte zwischen Sportgruppen haben in den Vereinen eine lange Tradition. Begegnungsveranstaltungen wie Austauschprogramme und Sportveranstaltungen im Geiste der olympischen Idee sind durchaus pädagogisch wertvolle Aktivitäten im Sinne der olympischen Erziehung und Bildung. Allerdings sind Begegnungsmaßnahmen häufig sehr aufwändig zu organisieren und sehr teuer. Daher gibt es Vereine, die bei der Umsetzung der Idee der olympischen Erziehung die Strukturen im Stadtteil und in der Region zum Ausgangspunkt nehmen. Deutschland als Einwanderungsland beheimatet Menschen aus allen Erdteilen, Religionen, Kulturen und Sprachen und kann damit auf eine Vielfalt verweisen, auch was Bewegungs- und Sportverständnisse, Sportarten und Sportler angeht. In enger Kooperation mit den

Interessenvertretungen der Einwanderer, die teilweise seit Generationen in Deutschland leben und die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen, werden von den Vereinen spezifische Begegnungsprogramme ausgearbeitet. So entstanden und entstehen multiethnische Sportgruppen, in denen Menschen sich begegnen und sich mit ihren unterschiedlichen Sportverständnissen auseinander setzen. Sportveranstaltungen wie Sportfeste und Turniere werden durchgeführt und entfalten spezifische Dynamiken. So können Auswahlteams der unterschiedlichen Kulturen im Stadtteil im fairen Wettkampf einen Pokal ausspielen oder ethnisch gemixte Teams beim Spielfest an einzelnen Stationen miteinander wetteifern. Keineswegs wird dabei die „heile Welt“ angestrebt, unfaires Verhalten mit Ärger über Schiedsrichterentscheidungen als Beispiel gehören als Ausdruck emotionaler Befindlichkeiten quasi zum Sport dazu und sollten nicht dramatisiert, aber reflektiert werden, wenn sie nicht in Hass und Gewalt ausarten.

Annäherungen durch den Sport können das alltägliche Zusammenleben erleichtern, indem Toleranz den „Anderen“, „Fremden“ gegenüber, entwickelt und eine Selbstvergewisserung gegenüber der eigenen Kultur aufgebaut und erleichtert wird.

Olympische Erziehung und Bildung im Sportverein wirksam werden zu lassen heißt, Begegnungen zwischen den Kulturen im sozialen Nahraum zu initiieren, um mittels des Mediums Sport Kontakte und Kennen lernen der Menschen zu ermöglichen.

1. Feierlichkeiten als Höhepunkte im Vereinsleben

Idee: Olympische Spiele sind von ihrem Verständnis her Festveranstaltungen. Es werden feierliche Situationen geschaffen, z. B. wird der Eid gesprochen, die Siegerehrung wird inszeniert, Symbole wie die olympischen Ringe prägen das Bild der Spiele und Hymnen wirken ergreifend auf alle Beteiligten. Im Ursprung der Olympischen Spiele gab es noch Wettbewerbe in Musik, Kunst und Literatur.

Umsetzung: Feierlichkeiten sind wichtige Elemente der Vereinskultur. Gleichgültig, ob in eher Wertkampf- oder eher Breitensportlich orientierten Vereinen, Feiern und Feste gehören zum Vereinsprogramm dazu.

Es besteht die Möglichkeit, ein jährlich wiederkehrendes Olympiafest zu feiern. Durch dieses Fest kann der olympische Gedanke wach gehalten und die Entwicklung der olympischen Idee nachvollzogen werden. Während des Olympiafestes ist die Auszeichnung der besten sportlichen Leistungen der Vereinsmitglieder jeweils ein fester Programmpunkt. Dabei kann einem einzelnen Sportler oder einer Mannschaft in einer zeitgemäßen feierlichen Form auch der Fairplaypreis übergeben werden. Darbietungen aus den Abteilungen des Vereins, z. B. Tanz, Akrobatik, Fußball-Ballett oder Synchronschwimmen werden ebenso vorgeführt wie z. B. Ausstellungen und Filme gezeigt. Diese Medien sollen bei den Kindern und Jugendlichen das Interesse wecken, sich mit der Entwicklung der olympischen Idee und mit der olympischen Wirklichkeit auseinanderzusetzen und das Wissen über Olympia auszuweiten.

Im Mittelpunkt aber stehen Wettkämpfe, auch auf unterem Leistungsniveau, die im Geiste der olympischen Idee durchgeführt werden. Diese können intern, aber auch mit Gästen aus befreundeten Vereinen durchgeführt werden.

vgl. Grupe, Ommo und Olympische Erziehung: Abschied von einer großen Idee? In: Grupe, O. (Hrsg): Olympischer Sportrückblick und Perspektiven: Schondorf 1997, (Hofmann)

Um alle Beteiligten zu Bewegung, Spiel und Sport anzuregen, werden die Wettkämpfe angereichert durch Mitmachspielaktionen auf eher Breitensportlichem Niveau. Juxstaffeln oder das Erproben von Trendsportarten sind Beispiele für das Breitensportliche Rahmenprogramm.

Olympische Bildung und Erziehung im Sportverein wirksam werden zu lassen, bedeutet also, Ergebnisse zu schaffen, die den olympischen Gedanken emotional verankern können und gleichzeitig auch Wissen über die Geschichte und die Ziele der olympischen Bewegung erweitern.

5. „Ritterlichkeit“ – eine Bildungsmaßnahme



Idee: Die Teilnahme an Olympischen Spielen war ursprünglich ausschließlich Männern vorbehalten. Ein Ideal von Männlichkeit ist implizit in vielen der olympischen Werte zu erkennen. Männliche Leistungseliten sollten durch die Spiele gefördert werden, u. a. zur Steigerung von Mut, Durchsetzungsvermögen, Kraft und um Charakterzüge wie Ritterlichkeit und Fairplay auszuprägen.

Umsetzung: Die Kinder- und Jugendarbeit der Sportvereine wird zunehmend qualifiziert durch Ansätze der geschlechtsbewussten Pädagogik. Ansätze und Methoden der parteilichen Mädchenarbeit werden seit einiger Zeit umgesetzt. Neuerdings findet auch die reflektierende Jungenarbeit Aufnahme in die Praxis der Jugendarbeit. Ein Handballtrainer z. B. entscheidet sich, Fragen zur männlichen Identität und zu den Rollenerwartungen an einen Jungen/einen Mann in seine pädagogische Arbeit aufzunehmen. Mit dem Thema „Ritterlichkeit“ hat er einen Ansatzpunkt, um Aspekte rund um Fairness aufzugreifen, der auf das Interesse der 14-16-jährigen Jungen stoßen kann. Das olympische Ideal wird zum Ausgangspunkt genommen und, darauf aufbauend, setzen sich die Jungen mit der Ausformung dieses Ideals in ihrem Lebensalltag auseinander, entwickeln Ziele, bezogen auf mögliche Verhaltensänderungen und erkennen Chancen, aber auch Grenzen bei der Umsetzung dieses Ideals. Um Zeit und Ruhe für die Auseinandersetzungen zu finden, wählt die Mannschaft einen Wochenendtrip an einem spielfreien Wochenende nach Köln aus. Sie ist in einer Bildungsstätte untergebracht und nutzt gleich noch die Gelegenheit zur Besichtigung des Olympia-Museums.

Arbeitsauftrag:

1. Prüfen Sie Ihre Trainingspraxis und ihr Vereinsleben: Welche Bedeutung haben hier bisher die von Grabs beschriebenen Realisierungsmöglichkeiten Olympischer Erziehung gehabt?
2. Inwiefern fühlen Sie sich als Übungsleiter oder Trainer auch als Pädagoge angesprochen und gefordert?
3. Können Vereinstraining und Vereinsleben davon profitieren, wenn – wie Grabs fordert – die Übungsleiter olympisch-pädagogisch weitergebildet würden?

M 3/4 Olympische Sportpraxis im Sportverein

4.2 Roland Grabs (2005)

In diesem Abschnitt wird ein breites Spektrum an Beispielen aufbereitet, auf welche Weise Olympismus in der Kinder- und Jugendarbeit im Sportverein seine Wirkungen entfalten kann.

20 Beispiele werden vorgestellt, die auf der Ebene der

- Übungsleiter/innen- und Trainer/innen Aus- und Fortbildung angesiedelt sind, sich an
- Führungskräfte in den Vorständen der Vereine bzw. Vereinsjugenden wenden, die in
- Wettkampforientierten Trainingsgruppen und auch in
- Breitensportorientierten Spiel- und Übungsgruppen zum Einsatz kommen können und last but not least im
- Kulturellen Angebotskanon der Vereine ihren Platz finden.

Wenn es passt, dann werden auch Bezüge zwischen Vereinssport und den Aktivitäten in der Zusammenarbeit mit der Schule, bzw. in der Offenen Ganztagsbetreuung hergestellt.

Es handelt sich bei den Beispielen um Aktivitäten, die zum traditionellen Angebot eines Sportvereins gehören, um spezifisch arrangierte Situationen und um das Aufgreifen von alltäglichen Gegebenheiten aus der Praxis der Kinder- und Jugendarbeit im Sport. Es werden also Spiele und Aktionen mit engem Bezug zum Olympismus vorgestellt, aber ebenso Vorschläge unterbreitet, auf welcher Weise Situationen aufgegriffen, thematisiert und reflektiert werden können.

Zu berücksichtigen ist, dass in diesem Stadium der Materialerstellung (vor der Durchführung der Implementierungsveranstaltungen im Herbst) die Beispiele der Sportfachverbände und Aktivitäten aus den Landesverbänden im Deutschen Sportbund noch nicht systematisch dargestellt werden können. Allerdings fließen Ideen und Aktivitäten der genannten Institutionen in die Beispiele ein. Zum Abschluss des Projektes wird es sichergestellt sein, dass sich die Aktivitäten aller Akteure im gemeinwohlorientierten Sport hier wieder finden werden, die Wert darauf legen, aufgenommen zu werden.

Bei jedem der Beispiele wird als erstes der

- Bezug zu den Grundlagen des Olympismus aufgezeigt, anschließend
- der Kontext zur Sportvereinsarbeit aufbereitet, dann die
- Ziele, Inhalte der und die Herangehensweisen an die entsprechende Praxis vorgestellt.

Letztlich geht es darum, die Vereins- und Verbandsmitarbeiter/innen in die Lage zu versetzen, Praxisaktivitäten zur Olympischen Werteerziehung in ihr Handlungsspektrum aufzunehmen.

Als These wird vorausgesetzt, dass im Vereinssport von seiner grundsätzlichen Orientierung her sehr wohl die Olympischen Ideale mit Leben gefüllt werden können, wenn entsprechende Bedingungen gegeben sind (vgl. Kemper, 99 und Grabs, 0 5, in diesen Materialien M2/3).

Die Beispiele sollen ganz ausdrücklich spezifischen Qualitätsansprüchen genügen. Die Wirksamkeit der jeweiligen Maßnahmen muss sich am Gegenstand angemessen überprüfen lassen.

Die folgenden Beispiele sind deshalb u.a. dahin gehend zu hinterfragen, ob sie an den Erfahrungen junger Menschen anknüpfen oder diesen entgegenstehen, ob sie in den Alltag und in die Lebenswelt integrierbar sind, ob sie den Anspruch an Glaubwürdigkeit erfüllen und ob es für junge Menschen überhaupt erstrebenswert erscheint, sich mit den ausgewählten olympischen Werten auseinander zu setzen oder diese gar in das eigene Wertgefüge zu integrieren.

Einzelarrangements zur olympischen Erziehung und Bildung reichen kaum aus, wenn das Fundament im Verein, im Staat und in der Gesellschaft nicht trägt.

1. Übungsleiter/innen und Trainer/innen als Vorbilder

Bezug zur Olympismus

„Olympismus ist eine Sicht des Lebens, die in ausgewogener Ganzheit körperliche, willensmäßige und geistige Fähigkeiten miteinander vereint ... (der Olympismus ist) darauf gerichtet eine Lebensweise herbeizuführen, die auf die Freude am körperlichen Einsatz, auf den erzieherischen Wert des guten Beispiels und auf die Achtung fundamentaler und universell gültiger ethischer Prinzipien gegründet ist“. (Fundamentale Prinzipien der Olympischen Idee).

Olympismus ist also mehr als das Berücksichtigen einzelner Prinzipien, z.B. das Achten von Regeln, es ist vielmehr eine Grundhaltung, die überall im Sport gelebt werden muss. Es gehört eben auch dazu, die zu trainierenden Kinder der eigenen Mannschaft respektvoll zu behandeln, einzugreifen, wenn Kinder untereinander sich in ihrer Würde verletzen und vorzuleben, dass man auch als Trainer/in für sein eigenes sportliches Handeln Ziele hat, die konsequent verfolgt werden, um nur einige Beispiele zu nennen.

Didaktische Hinweise Bezug zur Sportvereinsarbeit

Trainer/innen und Übungsleiter/innen, die bei jungen Menschen dafür werben wollen, dass diese Olympischen Werte zu Grundlagen für das Handeln im Sport werden, müssen genau diese Werte vorleben. Nur so kann es in der eigenen Gruppe wirksam werden, es dürfen keine Widersprüche zwischen Reden und Handeln auftreten.

Erwachsene, zumal wenn sie Lernprozesse initiieren wollen, müssen sich ihrer Funktion als Orientierung und Vorbild bewusst sein. Bei jüngeren Kindern erfolgt ein Lernen am Modell. Auf dem Weg dahin, ein eigenes System moralischer Werte aufzubauen, werden Verhaltensweisen der Erwachsenen häufig unreflektiert übernommen. Die für das Zusammenleben in der Gemeinschaft sinnvollen Werte können so problemlos von der einen Generation an die nächste weiter gegeben werden. In der heutigen Gesellschaft fällt auf, dass das nicht immer gelingt. Auf mögliche Ursachen soll an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Es sei darauf hingewiesen, dass es Untersuchungsergebnisse gibt, die ein besonderes Verhältnis, eine besondere Bedeutung der Übungsleiter/innen als Vertrauensperson im Kontakt mit Kindern und Jugendlichen aufzeigen. Dieses Verhältnis kann auch in der Arbeit mit Jugendlichen genutzt werden. Jugendliche stehen vorgegebenen Werten häufig eher kritisch gegenüber, wollen sich auf dem Weg zum Erwachsen-Werden eher abgrenzen und haben die Entwicklungsaufgabe zu lösen, eine eigenen Identität zu entwickeln. Auch sie brauchen, genau wie Kinder, ihnen authentisch gegenüberstehende Erwachsene, die ihnen werte-orientiertes Handeln einerseits vorleben, andererseits aber durch vielfältiges Anregen,

Hinterfragen, Inszenieren von Erlebnissen und Schaffen von Erfahrungsräumen Unterstützung geben, damit Jugendliche ihren eigenen Weg auch bei der Moralentwicklung finden können.

Trainer/innen und Übungsleiter/innen müssen sich selbst auf den Weg begeben, sich mit eigenen Einstellungen, Verhaltensweisen und ihrer Vorbildfunktion auseinandersetzen. Sie müssen dazu Anregungen erhalten, aber letztlich kann Bildung bei Erwachsenen nur als Selbstbildung gelingen.

Im verbandlichen Aus- und Fortbildungswesen und im Vereinsalltag gibt es vielfältige Möglichkeiten, Übungsleiter/innen und Trainer/innen zur Reflexion anzuregen. Besonders geeignet sind die Trainer/ÜL-C-Ausbildungen, weil dort in 120 Lerneinheiten genügend Anlässe für Selbstreflexionen gegeben sind. Auch auf der Vereinsebene sind Trainer- und Übungsleiter/innen-Abende zum Zwecke des Erfahrungsaustausches und der Weiterbildung geeignet, sich mit dem Selbstverständnis als Vorbild auseinandersetzen.

Ziele, Inhalte und Herangehensweisen an eine Lerneinheit

Ausgangssituation:

Trainer/innen-Ausbildung eines Sportfachverbandes.

Thema: Der/die Trainer/in als Vorbild (4 Lerneinheiten à 45 Minuten)

Ziele:

Die Trainer/innen

- Setzen sich mit kritischen Situationen im Wettkampf- und Trainingsbetrieb auseinander, in denen werte-orientiertes Handeln als problembehaftet auffällt
- Erlangen Kenntnisse über die Moralentwicklung junger Menschen
- Tauschen sich über Einschätzungen zum „Werteverfall“ in der heutigen Gesellschaft aus
- Werden sich ihrer Rolle und Funktion als Vorbild und Orientierungshilfe für junge Menschen bewusst
- Erkennen die Herausforderungen in unterschiedlichen Bereichen ihres Vorbildseins
- Kennen die wichtigsten Werte Olympischer Erziehung und ihre Grundsätze

Inhalte:

- Individuelles sozial-abweichendes Verhalten der Kinder und Jugendlichen in der eigenen Gruppe, besonders Gewalt und unfaires Verhalten, Rücksichtslosigkeit und Rassismus
- Auf Gruppendynamik beruhende Ausgrenzungen Einzelner, Neid und Missgunst, übersteigertes Konkurrenzdenken
- Konflikte auf der Basis fehlendes Engagements bei Training, Unzuverlässigkeit, mangelnde Einsatzbereitschaft beim Wettkampf
- Fehlende Wertschätzung der Person des Trainers/der Trainerin gegenüber
- Funktionen und Ursachen der abweichenden Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen
- Der eigene Beitrag für das Entstehen von abweichenden Verhaltensweisen
- Möglichkeiten der Prävention abweichenden gewalttätigen, unfairen oder respektlosen Verhaltens sowie Interventionsmöglichkeiten bei Missachtung Olympischer Werte
- Grundlegende Olympische Werte
- Prinzipien für die psychosoziale Vorbildfunktionen von Trainer/innen
- Ehrenkodex der Sportjugend NRW

Herangehensweise:

- Sammeln kritischer Situationen abweichenden Verhaltens aus dem Erfahrungsbereich der Trainer/innen (Kartenabfrage), Sortieren der Karten und Gewichtung der Kartencluster bezüglich der Wichtigkeit
- Vertiefende Auseinandersetzung mit Einzelaspekten in Kleingruppen, je nach Interesse und Neigung zugeordnet
- Präsentation der Arbeitsgruppenergebnisse
 - o Wie stark ist die/der Trainer/in durch Situation belastet?
 - o Welche Erklärungsansätze sind geeignet?
 - o Wie gestalten wie die Trainingsarbeit, um vorbeugend zu wirken?
 - o Wie greifen wir in akuten Situationen ein, wie setzen wir die Einhaltung von Regeln in der eigenen Gruppe durch?
 - o Welche Werte sind in der Gruppe verhandelbar, welche werden als unumstößlich vorgegeben?
 - o Ist das eigene Auftreten als Trainer/in geeignet, als vorbildlich in Bezug auf das Vorleben von „Olympischen Werten“ angesehen zu werden?
- Aufgreifen wichtiger Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen, insbesondere zu den Einschätzungen über Regeln, Normen, Werte und Moralentwicklung
- Diskussion über Chancen, Grenzen, notwendige Voraussetzungen und Rahmenbedingungen, damit olympische Werteerziehung wirksam werden kann
- Partnergespräche auf Basis von sechs Prinzipien für die Vorbildfunktion von Trainer/innen
(Literaturgrundlage: Deutsche Sportjugend (Herausgeber): Eine Frage der Qualität. Sportliche Jugendarbeit. Ein Rahmenmodell zur Förderung psychosozialer Ressourcen. Frankfurt/Main 2002, S. 51/52).

- Wer den Gruppenzusammenhang in der Trainings- und Wettkampfgruppe fördern will, der muss seine eigene Funktion aktiv vertreten, eine emotionale Verbundenheit zur Gruppe und ihren Zielen zeigen und eine soziale Lernatmosphäre herstellen.

Der/die Trainer/in muss erkennen lassen, dass ihr/ihm sowohl die sportlichen Ziele, die günstigenfalls innerhalb der gesamten Gruppe formuliert wurden, als auch die gruppenbezogenen Ziele, also gemeinsam Erfolge erreichen zu wollen, eine Herzensangelegenheit sind.

- Wer gegenseitige Unterstützung fördern will, muss selber Hilfsbereitschaft zeigen und Hilfe annehmen können.

Die/der Trainer/in lebt vor, auf andere zuzugehen, die Sportler/innen zu fragen, ob sie Unterstützung brauchen oder sie selbst um Unterstützung bitten.

- Wer Akzeptanz für unterschiedliche Leistungspotenziale fördern will, muss schwächere und stärkere Sportler in gleicher Weise fördern

Es muss darum gehen, jegliche Leistung wertzuschätzen, wenn sie mit Einsatz und Engagement erbracht wird.

- Wer den Glauben an die Leistungsfähigkeit des Teams fördern will, muss selber an sich und das Team glauben und dies auch zeigen und rückmelden.

Dazu gehört, dass auch häufig Lob ausgesprochen werden sollte, wann immer sich das anbietet

- Wer Verständigung, Kooperation, Konfliktfähigkeit, Kommunikation und Perspektivübernahme seiner Sportler fördern will, muss selber kooperativen Umgang mit den Trainerkollegen und Sportlern zeigen, Konflikte konstruktiv austragen, kommunikative Fähigkeiten besitzen und sich in andere hineinversetzen können

Trainer/innen sind gefordert, eigene Wahrnehmungskompetenzen weiterzuentwickeln. Es gilt die Einhaltung von Regeln der Kommunikation mit Nachdruck durchzusetzen, und dieses auf der Basis eigenen vorbildlichem Kommunikationsverhaltens

- Wer das Selbstbewusstsein junger Sportler fördern will, sollte ein gefestigtes Selbstbild haben und dieses auch zeigen! Dazu gehört auch die Akzeptanz eigener Schwächen.

Es gehört zu den Selbstverständlichkeiten von Trainer/innen im Umgang mit Gruppen, sich für eigenes Fehlverhalten gegebenenfalls auch zu entschuldigen und die Gründe dafür offenzulegen, wie es zum Beispiel zum „Ausraster“ angesichts einer Schiedsrichter-Entscheidung kommen konnte.

- Abschließend werden allen Teilnehmer/innen Ausdrucke des **Ehrenkodex** der Sportjugend NRW vorgelegt. Es kann über einzelne Punkte nachgefragt und diskutiert werden, ehe jede Person sich entscheidet, den Kodex zu unterschreiben oder nicht zu unterschreiben und eventuell ein Formblatt **Rückantwort** für den eigenen Verein mitzunehmen.

EHRENKODEX

**für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Sport,
die Mädchen und Jungen sowie junge Frauen und junge Männer
betreuen oder qualifizieren oder zukünftig betreuen oder qualifizieren wollen**

Hiermit verspreche ich:

- ❖ Ich gebe dem persönlichen Empfinden der mir anvertrauten Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen Vorrang vor meinen persönlichen sportlichen Zielen.
- ❖ Ich werde die Eigenart jedes Kindes, Jugendlichen und jungen Erwachsenen achten und seine Persönlichkeitsentwicklung fördern helfen.
- ❖ Ich werde Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bei ihrer Selbstverwirklichung zu angemessenem sozialen Verhalten anderen Menschen gegenüber anleiten.
- ❖ Ich werde sportliche und außersportliche Angebote stets nach dem Entwicklungsstand der mir anvertrauten Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ausrichten und kind- und jugendgerechte Methoden einsetzen.
- ❖ Ich werde stets versuchen, den mir anvertrauten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen gerechte Rahmenbedingungen für sportliche und außersportliche Angebote zu schaffen.
- ❖ Ich werde das Recht des mir anvertrauten Kindes, Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf körperliche Unversehrtheit achten und keine Form der Gewalt, sei sie physischer, psychischer oder sexueller Art, ausüben.
- ❖ Ich werde dafür Sorge tragen, dass die Regeln der jeweiligen Sportart eingehalten werden.
- ❖ Insbesondere übernehme ich eine positive und aktive Vorbildfunktion im Kampf gegen Doping und Medikamentenmissbrauch sowie gegen jegliche Art von Leistungsmanipulation.
- ❖ Ich biete den mir anvertrauten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen für alle sportlichen und außersportlichen Angebote ausreichende Selbst- und Mitbestimmungsmöglichkeiten.
- ❖ Ich möchte Vorbild für die mir anvertrauten Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen sein, stets die Einhaltung von sportlichen und zwischenmenschlichen Regeln vermitteln und nach den Gesetzen des Fair-Play handeln.
- ❖ Ich verpflichte mich einzugreifen, wenn in meinem Umfeld gegen diesen Ehrenkodex verstoßen wird.

Durch meine Unterschrift verpflichte ich mich zur Einhaltung dieses Ehrenkodex.

Unterschrift Ort / Datum

Verabschiedet durch den Vorstand der Sportjugend im LandesSportBund Nordrhein-Westfalen e.V. am 20.07.2004 auf Grundlage einer Fassung des Vorstandes der Sportjugend NRW vom 05.12.1995. Zustimmung zur Kenntnis genommen durch das Präsidium des LandesSportBundes Nordrhein-Westfalen am 13.09.2004.

RÜCKANTWORT EHRENKODEX

Sportjugend Nordrhein-Westfalen
Referat Öffentlichkeitsarbeit
Postfach 10 15 06
47055 Duisburg
per Fax: 0203/7381-868

Vereinsname: _____

PLZ, Wohnort, Straße: _____

Ansprechpartner/in: _____

In unserem Verein haben nachfolgend aufgeführte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den EHRENKODEX unterschrieben:

| | NAME | | NAME |
|----|------|----|------|
| 1 | | 14 | |
| 2 | | 15 | |
| 3 | | 16 | |
| 4 | | 17 | |
| 5 | | 18 | |
| 6 | | 19 | |
| 7 | | 20 | |
| 8 | | 21 | |
| 9 | | 22 | |
| 10 | | 23 | |
| 11 | | 24 | |
| 12 | | 25 | |
| 13 | | 26 | |

- In der Auswertung dieser Lerneinheit wird insbesondere gefragt, ob die ÜL-Lehrgangsteilnehmer/innen sich bereits zuvor ähnlich intensive Gedanken über ihre Vorbildfunktion gemacht haben und wie sie es einschätzen, die Wertediskussion in das Übungsleiter/innen-Team in den eigenen Vereinen einbringen.

2. Amateurismus – Ein Leitbild?

Bezug zum Olympismus

Amateurismus war zu Anfang der Olympischen Spiele in Ideal, um den Sport vor übermäßigem Gewinnstreben, vor dem „Geist der Gewinnsucht“ zu schützen. Wenn Sport als Weg gesehen wird, die eigene Selbstvollkommenheit zu verwirklichen, dann dürfe er nicht materialistisch gesehen werden. Sport sollte um seiner selbst Willen betrieben werden, ohne außen angesiedelte Ziele anzustreben.

Im Laufe der Jahre der Weiterentwicklung der Olympischen Spiele wurde dieses Ideal zunehmend aufgeweicht, und auf einem der Olympischen Kongresse faktisch abgeschafft. Es wurden modifizierte Regelungen in unterschiedlichen Sportarten geschaffen. Würde man Profis heutzutage von der Teilnahme ausschließen, dann würde der Stellenwert der Olympischen Spiele und besonders der Reiz für die Zuschauer/innen zurückgehen. Dafür musste letztlich ein hoher Preis gezahlt werden, weil damit andere Prinzipien gefährdet werden. Das Streben nach menschlicher Vollendung wird materiellem Gewinnstreben vielfach untergeordnet, eine Olympische Medaille kann anschließend z.B. durch Werbeverträge „vergoldet“ werden. Der vierte Platz in einem Wettkampf zählt entsprechend wenig. Und es fällt auf, dass Sportarten unterschiedliche Wertigkeiten besitzen, was ihr Vermarktungsmöglichkeiten angeht. Olympischer Sport ist teilweise eher der Kategorie von Schausport zuzuordnen, und so sind Olympiasieger/innen nicht per se als Vorbilder für die Vermittlung Olympischer Werte geeignet.

Didaktische Hinweise / Bezug zur Sportvereinsarbeit

Bei der Umsetzung der Olympischen Werte in der Arbeit in den Sportvereinen geht es nicht darum, Werte wortgetreu lebendig werden zu lassen. Stattdessen sollen die Werte vorrangig zur Auseinandersetzung anregen. Daher ist es auch kein Gegenargument gegen Olympische Erziehung, wenn die Wirklichkeit der Olympischen Spiele gegen die eigenen ursprünglichen grundlegenden Prinzipien wie den Amateurismus verstößt. Bildung heisst immer auch, die Widersprüchlichkeiten der Umwelt zu reflektieren und sie für das eigene Handlungskonzept nutzbar zu machen. Das Thema „materielles Gewinnstreben im Sport“ ist eng verknüpft mit Fragen im Zusammenhang der Entwicklungen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung in unserer Gesellschaft. Es sind lebenswelt-orientierte Grundfragen zu klären, ob und inwieweit der gemeinwohlorientierte Sport in Vereinen und Verbänden sich ebenso wie Wirtschaftsunternehmen an marktwirtschaftlichen Grundsätzen orientieren soll. Ganz davon abgesehen, ob sich Probleme mit der Anerkennung als gemeinnützige Organisation und der finanziellen Förderfähigkeit durch den Staat ergeben ist es immer auch eine Werte-Entscheidung, ob sich ein Verein eher als Dienstleister oder eher als bürgerschaftlich-organisiertes Gebilde versteht.

Diese grundsätzliche Klärung müssen die Führungskräfte in den Vereinen leisten, z.B. in der Formulierung eines Vereins-Selbstverständnisses, eines Leitbildes, von Zielen und Arbeitsstrukturen. Vor ähnlichen Herausforderungen bei der Klärung von Zukunftsfragen stehen auch die Sportfachverbände. Geeignete Formen, um Klärungen herbeizuführen, sind Vorstandsklausuren, die durch außenstehende Moderator/innen/en begleitet werden oder es ist die Teilnahme an Aus- und Fortbildungen für Vereinsmanager/innen zur Sportorganisationsentwicklung, die von den Dach- und Fachverbänden angeboten werden.

Weil die Vereinsentwicklung eine Zukunftsaufgabe des organisierten Sports darstellt, sollten immer auch die Führungskräfte aus der Jugendarbeit und den Jugendabteilungen in die Arbeit einbezogen werden.

Aufgenommen wird dieses Lernbeispiel in eine Materialsammlung zur Olympischen Erziehung, weil das Leitbild eines Vereines die Basis für Praxisangebote und Vereinsatmosphäre begründet. Es wird davon ausgegangen, dass pädagogisch motivierte Einzelmaßnahmen in die Gefahr geraten zu „verpuffen“, wenn sie nicht auf einem werteorientierten Fundament basieren.

Ausgangssituation

Informationsveranstaltung auf der Ebene der Stadt- und Kreissportbünde und ihrer Jugenden durch das Vereinsinformations-, Beratungs- und Schulungssystem des LandesSportBundes NRW, 3 Zeitstunden.

Ziele, Inhalte und Herangehensweisen an eine Lerneinheit

Ziele

Die Führungskräfte

- ❖ Haben sich mit Idee und Realität der Olympischen Spiele, der Olympischen Werte und Prinzipien auseinandergesetzt
- ❖ Klären die Bedeutung olympischer Werte für das eigene Handeln im Sport und im Alltag
- ❖ Kennen die Bedeutung gemeinsamer Werte als Basis für das Zusammenleben und –arbeiten im Sportverein
- ❖ Wissen, dass Vereine im Wohnumfeld durch Alleinstellungsmerkmale unverwechselbar werden
- ❖ Kennen Herangehensweisen und Methoden zur Leitbildentwicklung im Sportverein

Inhalte

- ❖ Werte und Prinzipien der Olympischen Idee
- ❖ Kennzeichen der heutigen Situation der Olympischen Bewegung und Olympischen Spiele
- ❖ Selbstreflexion des eigenen Handelns gemäß Olympischer Grundwerte
- ❖ Abgleich der Vorstellungen zum Selbstverständnis und Leitbild des eigenen Vereins
- ❖ Leitbildentwicklung

Herangehensweise/Ablauf der Veranstaltung

- ❖ Durch gezielte Information und Öffentlichkeitsarbeit wird zu erreichen versucht, dass aus allen Vereinen des Stadtgebietes ein/e Vertreter/in an der Veranstaltung teilnimmt.
- ❖ Es ist zu empfehlen, dass eine prominente Person aus dem Sport, möglichst aus dem Einzugsgebiet des Stadtsportbundes, die Schirmherrschaft für die Veranstaltung übernimmt. Das gelingt am besten dann, wenn es sich um eine Veranstaltungsreihe handeln wird, mit vielfältigen Veranstaltungen, z.B. Spiel- und Sportfesten, Wettkämpfen etc. Die prominente Person, z.B. ein ehemaliger Teilnehmer an den Olympischen Spielen, kann einen Erlebnisbericht abgeben. Auf diese Weise wird auch die örtliche oder überregionale Presse, Lokalradio und –fernsehen auf die Veranstaltung aufmerksam.
- ❖ Die verantwortliche Leitung bzw. Referentin gibt zwei Informationsimpulse erstens zu den Prinzipien der Olympischen Idee und zweitens zur Bedeutung der Leitbildentwicklung in modernen Sportvereinen.

Überblick über Werte und Ziele der olympischen Bewegung

| | |
|----|---|
| 1 | Sich für die olympischen Spiele qualifiziert zu haben ist wichtiger als der Sieg |
| 2 | Förderung der Gesundheit und Stärkung der körperlichen Leistungsfähigkeit |
| 3 | Harmonische Bildung von Leib und Seele |
| 4 | Beteiligung der Kunst und des geistigen Lebens |
| 5 | Förderung der Willensstärke / moralisch-charakterliche Bildung durch Höchstleistung („schneller – höher – stärker“) |
| 6 | Persönlichkeitsbildung durch Verarbeitung von Erfolgen und Niederlagen |
| 7 | Gewinnung von männlichen Leistungseliten für das Volk |
| 8 | Erziehung zu „Ritterlichkeit“ und Fair-Play |
| 9 | Gemeinschaft/Gleichberechtigung aller Sportarten |
| 10 | Begegnung und Verständigung zwischen Sportlern/Sportlerinnen verschiedener Völker, Rassen, Kulturen, Religionen, verschiedener Gesellschaftsschichten und Generationen Zusammenleben der Aktiven im Olympischen Dorf |
| 11 | Förderung zwischenkultureller und internationaler Achtung unter Zuschauerns, Abbau von Vorurteilen über fremde Kulturen, Völkerverständigung, Friedensmission |
| 12 | Gleichberechtigung und Gleichheit der Erfolgchancen für alle |
| 13 | Wettkämpfe allein zwischen Sportlern/Sportlerinnen, nicht zwischen Völkern und Nationen |
| 14 | Wirtschaftliche Unabhängigkeit der Bewegung und des IOC |
| 15 | Amateurgedanke: keine Berufssportler sind zugelassen |
| 16 | Festlichkeit, Einbringen der Volkskultur des Veranstalterlandes |
| 17 | Gedanke von der Waffenruhe während der Spiele |
| 18 | Stolz, die eigene Nation bei den Spielen zu vertreten/Patriotismus |
| 19 | Leistungseliten geben dem Volk Ansporn für eigene Leistungsbereitschaft |
| 20 | Regelmäßig, alle 4 Jahre |
| 21 | Kultische Elemente wie Eid, Eröffnungsfeier, Olympische Ringe |

- ❖ Die TN an der Informationsveranstaltung diskutieren, vielleicht auf Basis von provokanten Phasen, über die Zeitgemäßheit und Realisierbarkeit der Olympischen Werte sowie über die Situation der Olympischen Bewegung.

- ❖ In einer Ideensammelphase werden Möglichkeiten gesucht, welche Facetten der Olympischen Erziehung prinzipiell in den Vereinen der TN aufgegriffen werden können.
- ❖ In Form eines Frage- und Arbeitsbogens der von den TN in Einzelarbeit durchgegangen werden soll, wird in die Entwicklung von Leitbildern der anwesenden Vereine eingestiegen. In einem fiktiven Beispiel stellt die Leitungsperson der Info-Veranstaltung einen Weg vor, wie die Vorstandsmitglieder ihre Kolleginnen und Kollegen aus der Vorstandsarbeit zur Leitbildentwicklung anregen können. Die in der Einzelarbeit entstandenen Gedanken fließen in die Darstellung des Weges und der Strategie ein.
- ❖ Die/der prominente Sportler/in beschließt die Veranstaltung und hebt die Bedeutung der Olympischen Werteerziehung für die Entwicklung des Kinder- und Jugendsports in Schule und Verein hervor.

3. Olympische Höchstleistungen durch aktive Beteiligung - die mündigen Athlet/innen coachen sich gegenseitig

Bezug zum Olympismus

Zu den fundamentalen Prinzipien der Olympischen Idee gehört die ausgewogene Ganzheit körperlicher, willensmäßiger und geistiger Fähigkeiten. Es herrschte und herrscht ein Bild eines Sportlers/einer Sportlerin vor, die/der die eigenen Potenziale voll ausschöpft und dabei den Sinn es eigenen Handelns stetig reflektiert.

Das Ausprägen körperlicher und motorischer Fähigkeiten geschieht sinnvoller Weise im sport-praktischen Training, sei es nun auf höherem oder niedrigerem Leistungsniveau. Die Ausprägung und Willensstärke wird dadurch unterstützt, dass die Sportler/innen Ziele verzogen auf individuelle Fortschritte formulieren und das Training und Wettkampfwesen so angelegt wird, dass es motivierend ist, die eigenen Ziele konsequent zu verfolgen. Zu den geistigen Fähigkeiten gehört u.a., die Abläufe des Trainings zu verstehen, körperlich-motorische Hintergründe nachvollziehen und methodisch-didaktische Entscheidungen einschätzen zu können.

Eines der Kernziele im Wettkampfsport ist das optimale Ergebnis, sowohl für die einzelnen Personen, als auch für die Mannschaft. Die mündige Athletin, der mündige Athlet beschäftigt sich in diesem Zusammenhang auch mit Fragen der Sinnhaftigkeit und Verantwortlichkeit im Trainingsprozess (vgl. Geßmann, M2/3) „Helfen wir uns gegenseitig beim Besser-Werden-Wollen, beim Durchhalten in Übungswiederholungen, machen wir uns Mut, geben wir uns Tipps?“ (Geßmann, in diesem Band, S. 43, M2/3).

Weiterhin wird gefragt, ob in Wettkämpfen gegenseitig mitgefiebert wird, ob sich gefreut wird über gute Ergebnisse der Teamkolleg/inn/en, ob trotz Konkurrenz auch innerhalb des Teams die gemeinsame Freude an Spannung und Leistungsvergleich dominiert? Bleibt der Gegner/die Gegnerin auch in Wettkampfsituationen ein/e Freund/in, ein/e Partner/in?

Didaktische Hinweise, Bezug zur Sportvereinsarbeit

Ein Grundgefühl des Miteinanders kann nicht verordnet werden, es muss durch gestaltete Situationen und entsprechende Erlebnisse und Erfahrungen gefördert werden. Solche Erlebnisse können bewusst außerhalb der Sportpraxis angesiedelt werden, z.B. im Rahmen erlebnispädagogischer Maßnahmen. Warum aber nicht viel besser Gemeinschaftserfahrungen in der regulären Trainingspraxis anstreben? Der auf der Hand liegende Vorteil besteht doch darin, dass keine Umwege gegangen werden müssen, und zusätzlich körperliche, motorische und taktische Trainingseffekte eintreten können. Die eher sozialpädagogisch orientierten Methoden können eben nicht Effekte erzielen, wie die Forderung des Einblicks in die Ausübung der Sportarten und die davon abhängigen Grundlagen des Trainings. Die eher mündigen Athlet/inn/en, die sowohl wissen, warum sie wie trainieren, als auch dieses Wissen innerhalb der Gruppen erlangen und gleich wieder weitergeben, werden sehr viel selbstständiger trainieren, werden sehr aufmerksam für sich und andere sein und ein hohes Maß an Beteiligung/Partizipation und Verantwortungsübernahme leben. Dadurch wird es ihnen auch leichter fallen, die Leistungsfähigkeit des Gegners im Wettkampf einzuschätzen und zu respektieren, wenn dieser Gegner in spezifischen Feldern der Sportart Vorteile gegenüber der eigenen Person bzw. der eigenen Mannschaft hat.

Das Lernbeispiel „Gegenseitig coachen“ ist in festen Trainingsgruppen leicht umzusetzen. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass dieses Vorgehen erlernt werden muss, und es zu

diversen Schwierigkeiten, z.B. Fehlern bei der Korrektur der Bewegungsabläufe des Mitspielers kommen kann. Die/der Trainer wird also nicht aus der Gesamtverantwortung entlassen, er/sie muss die Prozesse innerhalb der Gruppe sehr genau beobachten und auch kontrollieren, ob fachgerecht trainiert wird und ob die Rückmeldungen in angemessener Form, also konstruktiv, nicht bewertend, nicht die Person als Ganzes betreffend u.s.w. gegeben werden.

Ziele, Inhalte und Herangehensweisen (nach: Deutsche Sportjugend (Hrsg): Eine Frage der Qualität, Frankfurt/M 2002)

Vorbemerkung

Wie können Kinder und Jugendliche aktiv in die Trainings- und Wettkampfgestaltung einbezogen werden? Wie können sie gleichzeitig zu Fachleuten ihrer Sportart ausgebildet werden, motorische Fähigkeiten und Fertigkeiten erlernen, ganz nebenbei Kreativität entwickeln und systematische Erfahrungen im Grunde mit allen psycho-sozialen Kernzielen sammeln? Eine methodische Maßnahme, die diese Ansprüche erfüllt, hat den Wert eines „Methodischen Breitbandspräparats“: Gegenseitig Coachen! Die Sportler beobachten sich gegenseitig, korrigieren sich und geben gezielte Rückmeldungen!

Ziele

Die Möglichkeiten und Ziele des Gegenseitig Coachen sind:

- ❖ Motorisches Lernen am Modell: Erkennen, Reflektieren und Einordnen der eigenen Fertigkeiten und Fähigkeiten
- ❖ Verbalisierung von Bewegungsabläufen und von taktischen Strategien
- ❖ Perspektivübernahme; Hineinversetzen in die Bewegungswelt anderer, Erkennen von und offener Umgang mit Schwächen und Stärken
- ❖ Erkennen von Unterstützungsbedürfnissen
- ❖ Integration in der Gruppe und Förderung des physischen, sozialen und kognitiven Selbstbildes durch Zuweisung einer bedeutsamen sportlichen und sozialen Rolle
- ❖ Eigenes sportliches und soziales Kompetenzerleben
- ❖ Forderung, Erfahrung und Austesten eigener Kommunikation vor und mit anderen
- ❖ Schaffen einer sozial offenen Lernatmosphäre: „Gemeinsam lernen!“

Inhalte:

Gegenseitiges Coachen - I. Technik- & Taktik-Training

Grundidee

In einer Trainingsreihe über drei Einheiten zum Verbessern und Automatisieren technischer Grundelemente sollen sich die Sportler gegenseitig beobachten, korrigieren, den Partnern konkrete Rückmeldungen geben und zu einer Selbsteinschätzung ihrer Leistung kommen. Die Grundidee wird am Beispiel „Fintentraining im Fußball“ vorgestellt.

Bildung von 3-er Gruppen

Zwei Sportler einer Gruppe üben eine zuvor bereits eingeführte technische Fertigkeit in einer einfachen bekannten Übungsform. Der Dritte übernimmt die Coach-Funktion. Er beobachtet, versucht Fehler zu erkennen und gibt Rückmeldungen und Hinweise. Die Partner wechseln sich in der Coaching-Rolle ab. Der Trainer tritt als Moderator auf: Unterstützung der Coaches, Vormachen des Coaching in typischen Situationen, Eingreifen bei deutlichen nicht erkannten Fehlern der Übenden und bei gravierenden Fehlern der Coaches. Ansonsten gilt: die Coaches coachen lassen. Leichte Ungenauigkeiten in der technischen Übungsform sind akzeptabel.

1. Trainingseinheit: Die Spieler bewegen sich zum Aufwärmen mit Ball in einem abgesteckten Raum. Der Trainer gibt knappe Hinweise: Dribbling mit Körpertäuschung, Schussfinte, Übersteiger, Schere etc. Die Spieler probieren selbstständig aus (vergewissern ihre Leistungsfähigkeit), der Trainer erfasst den aktuellen Könnenstand und gibt positiv-realistische Rückmeldungen.

Der Trainer führt die Elemente „Schere“ und „Übersteiger“ ein. Die Spieler sammeln Bewegungserfahrungen und automatisieren den Bewegungsablauf in einfachen Situationen, z.B. Stangenparcours, Torschussparcours o. ä. (Erweiterung der Leistungsgrenzen).

Abschlussgespräch: Jeder Spieler schätzt seine eigene Leistung, seine Stärken sowie typische Fehler und Probleme vor der Gruppe ein. Der Trainer gibt jedem Einzelnen vor der Gruppe eine positiv-realistische Rückmeldung.

2. Trainingseinheit: Die Spieler bilden 3er-Teams (2 Aktive + 1 Coach) und erhalten die Aufgabe: Beobachten und Coachen bei den Finten „Schere“ und „Übersteiger“ in 1:1 Situation. Nach ca. 6 Minuten Übungszeit erfolgt ein Gruppengespräch. Die Spieler sollen allgemein (nicht Einzelnen bezogen) Stärken und typische Fehler benennen. Der Trainer fasst drei wesentliche Fehlerbilder zusammen. Zum Beispiel: Finte wird zu früh/zu spät angesetzt, Ball wird bei der Finte zu weit vorgelegt, Laufweg geht „durch“ den Verteidiger.

Wiederholung der Grundsituation 1:1 mit gegenseitigem Coachen unter besonderer Berücksichtigung der drei genannten Merkmale. Anschließend Automatisieren des Bewegungsablaufs im Torschussparcours und in einfachen Spielsituationen (2:2 oder 3:3) auf zwei Tore (Erweiterung der Leistungsgrenzen).

Abschlussgespräch wie oben. Erfahrungen zeigen, dass die Spieler nur ihre Schwächen und Fehler herausstellen. Deshalb erhalten sie in der 3. Trainingseinheit nochmals eine „Überdosis“ Lob!

3. Trainingseinheit: „Konzentrischer Kreis“ mit direktem Feedback. Die Spieler stellen sich paarweise in einem Kreis auf, die Partner stehen sich als Gegenspieler ca. 10 m gegenüber, so dass sich ein innerer Kreis und ein äußerer Kreis bildet. Die Partner des inneren Kreises dribbeln auf die äußeren Spieler zu und umspielen den Partner mit einer Finte; drei Wiederholungen, danach Aufgabenwechsel. Nachdem jeder drei Dribblings als Angreifer gemacht hat loben sich die Partner gegenseitig, indem sie je eine Stärke des Dribblings herausstellen: „Deine Stärke ... Du machst besonders gut...!“

Sportartspezifische Varianten:

Diese Übung ist in jeder Sportart, die technische Fertigkeiten erfordert, einsetzbar. Sie ist in ähnlicher Form auch mit vielen taktischen Grundelementen umsetzbar.

Psychosozialer Schwerpunkt

In einer gemeinsamen Gesprächsrunde mit allen Aktiven werden zunächst allgemeine Stärken und Schwächen angesprochen, typische Fehlerbilder werden vom moderierenden Trainer zusammengefasst. In einer weiteren Übung sollen die Fehlerbilder gezielt beobachtet und von den Coaches Korrekturhinweise gegeben werden. Eine weitere Gesprächsrunde befasst sich erneut mit Stärken und Schwächen: Jeder einzelne Spieler führt seine eigenen Stärken und Schwächen auf. An dieser Stelle werden erfahrungsgemäß nur die eigenen Schwächen genannt. Der Trainer sollte auf das Erkennen der Stärken hinweisen oder diese aus eigener Sicht ergänzen. Das gleiche Prinzip kann im Taktiktraining mit kleinen Gruppen umgesetzt werden.

Reflexionsfragen:

- ❖ Was fällt den Coaches bzgl. Stärken und Schwächen auf?
- ❖ Ist es schwierig, sich in den anderen hineinzuversetzen – was ist schwierig daran, anderen Rückmeldung zu geben?
- ❖ Was erfährt man als Coach bzgl. eigener Fähigkeiten und Fertigkeiten?
- ❖ Wie ist es, kritisiert zu werden – kann man die Hinweise annehmen? Was ist den Sportlern wichtig – welche Maßnahmen der Unterstützung sind erwünscht?

Effekte:

Verständigung; die Sportler werden zur Kommunikation aufgefordert – sie müssen reden und sich über Bewegungsabläufe und Fehler verständigen.

Perspektivübernahme; Sportler müssen sich in die Bewegungen und Fehler ihrer Partner hinein denken.

Körperliches und sportliches Selbstbild: die Sportler werden zu Selbstbewertung aufgefordert, erhalten Rückmeldungen aus der Gruppe und vom Trainer.

Allgemeine Hinweise

Sportmotorische Elemente:

| | |
|---------------|---|
| Technik: | Trainingsreihe trägt zur Förderung aller eingesetzten technischen Elemente bei. |
| Taktik: | Das Gleiche gilt, wenn diese Trainingsreihe im Taktiktraining eingesetzt wird. |
| Alter: | Diese Trainingsreihe kann mit Kindern ab 10 Jahren durchgeführt werden. |
| Gruppengröße: | bis zu sechs 3er Teams |
| Material: | Bälle, Markierungen für Torschussparcours |
| Raum: | Das Spiel ist prinzipiell in der Halle als auch auf dem Feld durchführbar. |

Organisation: Diese Trainingsreihe sollte nicht komplett in einer Trainingseinheit durchgeführt werden. Erfahrungsgemäß in einwöchigem Abstand. Eine besondere Rolle beim Gegenseitig Coachen kann verletzten Sportlern zugeschrieben werden, soweit sie sich beschwerdefrei bewegen können. Damit fehlen sie nicht wirklich beim Training, das Lernen motorischer Fähigkeiten findet immerhin auf kognitiver Ebene statt, der Kontakt zur Trainings- und Wettkampfgruppe bleibt aktiv erhalten.

II: Gegenseitig Coachen II. Wie im richtigen Wettkampf

Ein Coach übernimmt die Betreuung eines Sportlers bzw. eines kleinen Teams in einer inszenierten Wettkampfsituation. Es wird eine möglichst originale Wettkampfsituation hergestellt: Schieds- bzw. Kampfrichter, hergerichtete Wettkampfstätte, Regelwerk etc. (evtl. sogar durch den Einsatz von Trikots). Durchführung eines Wettkampfes. Der Coach soll alle notwendigen Coaching-Maßnahmen durchführen und mit seinem Sportler reflektieren: Emotionale Unterstützung durch Anfeuern, Loben & Motivieren; funktionale Unterstützung durch Tipps, Korrekturen, Kritik und Strategien.

III: Gegenseitig Coachen III. Übernahme von Trainingsteilen

Spieler übernehmen Coaching-Aufgaben für den Aufwärmteil, für einzelne oder komplexe Übungsteile, für Spielformen oder für das gesamte Training, Ziele, Übungen, Rolle der Coaches und des Trainers werden miteinander geplant und abgesprochen. Der Trainer fungiert auf dem Platz als Moderator.

IV: Gegenseitig Coachen IV: Spiel-Training in Mannschaftssportarten

Bildung von drei Fünfer-Teams (oder 4 x 4). Es wird ein Miniturnier „jeder gegen jeden“ gespielt. Jedes Team legt vor jedem Spiel eine Strategie fest und stellt einen Coach, der nach jedem Spiel ausgetauscht wird. Während des Spiels ist der Coach Beobachter und gibt Hinweise. Nach dem Spiel gibt er Rückmeldungen vor der Gesamtgruppe: Umsetzung der Strategie, Stärken, Schwächen etc.

Je nach Spielerzahl kann ein Spieler vom Coachen ausgeschlossen werden. Er erhält dafür die Rolle des Spielführers mit der zentralen Aufgabe der „Spielgestaltung“ (Verantwortlicher für Strategie auf dem Feld).

Beispiel-Transfer auf Individualsportarten: Gemeinschaftsboulder-Wettkämpfe beim Klettern

In 3er-Teams treten Kletterer an der Boulderwand gegeneinander an. Siegermannschaft ist das Team, das die längste Strecke (oder eine bestimmte Strecke) kletternd bewältigen kann. Innerhalb einer Mannschaft klettert jeder Spieler drei Züge (Variation: ein Zug, zwei Züge – je nach Leistungsniveau), der nächste setzt an die drei Züge des Vordermanns drei eigene an, der Dritte hat dann neun Züge zu klettern usw. Jedes Team legt vor jedem Spiel eine Strategie fest und stellt einen Coach, der nach jedem Spiel ausgetauscht wird.

Eine besondere Rolle beim **Gegenseitig Coachen** kann **verletzten Sportlern** zugeschrieben werden. Diese können – soweit sie sich beschwerdefrei bewegen können – alle vier Coaching-Varianten aktiv übernehmen. Damit fehlen sie nicht wirklich beim Training, das Lernen findet

immerhin auf kognitiver Ebene statt, sie übernehmen eine aktive soziale Rolle und der Kontakt zur Trainings- und Wettkampfgruppe bleibt erhalten.

Beim **Gegenseitig Coachen** nimmt die Reflexion („Erfahrungen auch mal reflektieren: Let`s talk about!“: vgl. Kap. 4.1.5) eine wichtige Funktion ein.

Dazu ein paar Leitfragen:

- Was fällt den Coaches bzgl. Stärken und Schwächen auf?
- Welche generellen Stärken und Schwächen zeigen sich bei den Sportlern?
- Was erfährt man als Coach bzgl. eigener Fähigkeiten und Fertigkeiten?
- Was ist den Sportlern wichtig – welche Maßnahmen der Unterstützung sind erwünscht?
- Wo braucht man dringen Hilfe?
- Wie kann Hilfe suchen signalisiert werden?

4. Ohne Schiedsrichter spielen – geht das?

Bezug zum Olympismus

In Anlehnung an die Interpretation der Coubertin'schen Grundsätze zur Olympischen Idee Durch Ommo Gruppe (vgl. M 2.2.3) stehen die Gebote der Fairness, der Ritterlichkeit und Gerechtigkeit im Zentrum der Olympischen Idee. Sporttreiben wird überhaupt erst möglich, wenn es vom Prinzip der Gerechtigkeit geleitet wird. Sportliches Können erhält durch Aufrichtigkeit und Fairness seine Weihe. Darüber hinaus stellt Coubertin ein Erziehungsziel auf. Er strebt an, dass über das Prinzip der Fairness, die ungestümen jugendlichen Kräfte kontrolliert werden, die jungen Menschen sollen lernen, ihre Emotionen so im Zaum zu halten, dass es nicht zu Gewalt und Brutalität kommen kann. Faires Verhalten, ein erstrebenswerter Wert auch für Handlungssituationen im Alltag, kann nicht theoretisch durch Belehrungen gelernt werden, sondern in Situationen, die faires Verhalten erfordern und es auf die Probe stellen.

Didaktische Hinweise / Bezug zur Sportvereinsarbeit

Das Gebot der Fairness und Gerechtigkeit wird vor allem in Wettkampfsituationen erlebbar. In allen Sportarten gibt es eine Vielfalt von Anlässen, die das eigene faire Verhalten auf die Probe stellen können, also sowohl in Individualsportarten als auch in Teamsportarten. Unfares Verhalten setzt zeitlich weit im Vorfeld von Wettkämpfen ein, wenn z.B. Sportler/innen unerlaubte Mittel zur Leistungsbeeinflussung einnehmen, die gastgebende Mannschaft im Rahmen des formell erlaubten Rahmenbedingungen für den Wettkampf auswählen, die den Bedürfnissen der Gäste entgegenstehen oder die gegnerische Mannschaft durch eine Art verbalen Psychoterror eingeschüchtert wird. Im Wettkampf selbst längen die Verstoßmöglichkeiten gegen das Fairnessgebot von der Sportart ab. Bei Betrachtung von Teamsportarten mit direktem Körperkontakt wie Handball, Fußball, Hockey u.s.w. steht der Umgang mit dem Körper des Mitspielers/der Mitspielerin im Zentrum der Aufmerksamkeit. Es gibt diverse Foul-Situationen beim Wegdrücken, Anrempeln, Fußstellen, Umklammern des Gegners/der Gegnerin. Für die Klärung dieser Situationen wird in der Mehrheit der Sportarten ein/e Schiedsrichter/in eingesetzt, die das Spiel unterbricht, wenn der Körpereinsatz außerhalb der vorgegebenen Regeln stattfindet. Interessant dabei ist, dass hier nach Definition ein Foul immer dann und nur dann stattgefunden hat, wenn die/der Schiedsrichter/in das gesehen hat und entsprechend abpfeift. Es gilt als „pfiffig“, einen Gegenspieler körperlich zu foulern, ohne sich dabei erwischen zu lassen, und ein Foul, das quasi die Mittel heiligt, weil z.B. durch eine „Notbremse“ ein Gegentor verhindert wird, wird als taktisches Foul bagatellisiert.

Die Bedeutung des Schiedsrichters/der Schiedsrichterin ist in diesem Kontext sehr weit reichend. Beinahe jeder Fall eines Spielers lenkt die Blicke aller Beteiligten auf den Schiedsrichter in der Erwartung, dass er ein Foul anzeigen möge bzw. kein Foul erkennen sollte. Sportler/innen und Sportler sind entsprechend sozialisiert, sie sind beinahe überfordert, ein Fußballmatch, auch auf unterem Leistungsniveau, ohne die Leitung durch eine/n Schiedsrichter/in durchzuführen. Das ist insofern auffällig, weil Kinder auf dem Bolzplatz außerhalb der Institution Sportverein sehr wohl in der Lage sind, ein Spiel ohne Schiedsrichter durchzuführen. Allerdings ist zu bedenken, dass sich in selbstorganisierten Gruppen teilweise die wortgewaltigen Kinder durchsetzen, die vielleicht auch durch Größe und Kraft andere Spieler/innen einschüchtern. Dann sind quasi sie es, die (nicht unparteiisch) die Schiedsrichter-Rolle übernehmen. Die Kinder und Jugendlichen müssen es lassen, ohne

„Autorität“ Konflikte selbstständig zu lösen. Dieser Prozess beginnt, unter Betreuung von Eltern und Erzieher/innen, bereits im Sandkasten.

Um die Erfahrungen zu sammeln, wie ein Spiel ohne Schiedsrichter verläuft, empfiehlt es sich, eine für die Gruppe unbekannt Sportart einzuführen. Das Spiel „Ultimate Frisbee“ erfüllt alle Kriterien, wie z.B., dass das Erlernen der Technik und Taktik für alle Gruppenmitglieder gleich schwierig ist und, dass das Spiel per se ohne Körperkontakt gespielt werden muss. Es gibt somit eher weniger strittige Situationen und bei den meisten der möglichen Regelverstöße sind diese leicht zu erkennen. Somit kann in diesem Spiel leicht geübt werden, eine (offensichtliche) Regelverletzung selbst anzuzeigen, sei es als Verursacher oder als Opfer einer Regelverletzung. Und dennoch kann der Wert der Fairness daran erlernt werden, dass sich bemüht wird, keine Regel zu übertreten, und falls das doch einmal (unabsichtlich, aus dem „Eifer des Gefechts“ heraus) passiert, die Regelverletzung anzuzeigen und dem Gegner die Scheibe abzugeben. Auch eine unbeteiligte Person kann ein Foul anzeigen und dabei mitwirken, die strittige Situation zu klären. Alle sind also permanent aufmerksam und fühlen sich mitverantwortlich für das Gelingen eines fairen Spieles.

Am Beispiel einer Handballmannschaft fällt auf, dass es für die Spieler/innen eine ganze Reihe von ungewöhnlichen und unbekannt Situationen gibt, an die sie sich gewöhnen müssen. Nicht zuletzt gehört das Verbot von Körperkontakt dazu. Verunsicherungen sind eine gute Basis, um Bildungswirkungen eintreten zu lassen. Die Kinder und Jugendlichen erkennen, dass Dinge auch ganz anders sein können, als sie es bisher gewohnt sind, und sie haben unterschiedliche Mechanismen, um damit umzugehen. Das geht von offener Ablehnung des Neuen bis hin zur Freude darüber, dass auch einmal andere Erfahrungen im Mannschaftssport möglich sind. Dieser Umgang mit den Erfahrungen des Ultimate-Frisbee kann vom Trainer/von der Trainerin gezielt thematisiert werden.

Ultimate-Frisbee kann von Mannschafts-Ballsportgruppen sehr gut in das Training integriert werden, z.B. in der Phase des Schwerpunktabschlusses einer Trainingsstunde, wo sich die Sportler/innen z.B. nach konzentriertem Taktiktraining noch einmal richtig auspowern können. Oder auch um nach ganz vielen Übungen mit dem Ball durch ein neues Spielgerät Abwechslung in den Trainingsalltag zu bringen. Ebenfalls sinnvoll ist es, dass Gruppenmitglieder neue Talente bei sich selbst entdecken, ein Spieler, der sonst eher die Ersatzbank „drückt“, stellt sich plötzlich als Crack im Frisbee heraus und erntet Bewunderung.

Hieraus ergibt sich z.B. die Herausforderung, auch in den Trainer-Ausbildungen der Fachverbände solche Inhalte wie ungewöhnliche Sportarten zu vermitteln.

Ziele, Inhalte und Herangehensweisen

Vorbemerkung

Das große Mannschaftsspiel Ultimate-Frisbee ist dadurch gekennzeichnet, dass

- grundsätzlich kein Körperkontakt erlaubt ist
- kein Schiedsrichter beteiligt ist, die Mitspielenden Fouls selbst anzuzeigen und sich dann einigen, wie mit der gegebenen Situation verfahren werden soll (Scheibenwechsel, Wiederholung des letzten Spielzuges....)
- mit der Scheibe nur drei Schritte gelaufen werden darf
- dass die gegnerische Mannschaft in den Scheibenbesitze gelangt, wenn sie einen Passstrahl abfängt
- dass die Scheibe nur 10 Sekunden gehalten werden darf

- dass ein Punkt gezählt wird, wenn ein Spieler die Scheibe innerhalb der gegnerischen Endzone fängt.

Ziele:

Die Sportler/innen

- lernen ein für sie unbekanntes Sportspiel kennen
- setzen sich mit einem ungewöhnlichen Spielverständnis auseinander
- erleben, wie strittige Situationen ohne Unterstützung bzw. Entscheidungsgewalt durch eine/n Schiedsrichter geregelt werden
- setzen mit eigenen Empfindungen- und Verhaltensweisen auseinander, wenn sie selbst eine Regelverletzung begangen haben oder Opfer einer Regelverletzung wurden
- reflektieren die Bedeutung und das Verständnis von Fairness anhand konkreter Erfahrungen beim Ultimate-Frisbee

Inhalte:

Durchführung einer Spielreihe zur Hinführung von Ultimate-Frisbee (90 Minuten, anstatt einer Trainingseinheit in der regulären Sportart), erste Erfahrungen mit dem Spiel sammeln, das Spiel lernen, um es später auch einmal kurz z.B. als Stundenschwerpunktabschluss nach einer Trainingseinheit einsetzen zu können.

Im spielgemäßen Konzept werden die Regeln nach und nach eingeführt, wobei die Spielidee in jedem Schritt enthalten ist:

- Übungen zum Zuwerfen im Laufen partnerweise, wobei mit der Scheibe in der Hand maximal 3 Schritte gelaufen werden dürfen. Auf dem Rasen liegen Markierungen, die jeweils Endzonen symbolisieren, und nach dem mehrmaligen Zuwerfen legt irgendwann einer der beiden Spieler die Scheibe in dieser Zone ab.
- Übungen zum Zuwerfen im Laufen wie oben, jetzt in Dreiergruppen, immer abwechselnd ist eine dritte Person Störer und versucht, den Passstrahl der Scheibe abzufangen. Dabei ist kein Körperkontakt erlaubt, ebenso wenig das Herausschlagen der Scheibe aus der Hand. Auch hier wird versucht, die Scheibe in den Markierungen abzulegen.
- Übungen zum Zuwerfen im Laufen wie oben, eine dritte Person stört, jetzt wird das gesamte Feld einbezogen, und die Ablage der Scheibe nach dem korrekten Fangen erfolgt in einer der beiden Endzonen
- Spiel 3 gegen 3 auf zwei Endzonen. Das Team im Angriff versucht durch ständiges Freilaufen, die Scheibe in der gegnerischen Endzone abzulegen. Die verteidigende Mannschaft versucht, das zu verhindern, indem sie die Scheibe im Flug abfängt. Wenn die Scheibe auf die Erde fällt, wechselt der Scheibenbesitz, die verteidigende Mannschaft startet einen Angriff. Die Person im Scheibenbesitz darf die Scheibe nicht länger als 10 Sekunden halten.
- Spiel 7 gegen 7 nach den nach und nach kennen gelernten Spielregeln
- Reflexion der Erlebnisse

Herangehensweise:

Das Spiel wird einmal umfassend vorgestellt und erlernt, um dann immer mal wieder als Schwerpunktabschluss von Trainingsstunden aufgegriffen zu werden.

Bedeutsam ist die Zeit für die Auswertung nach der Spielerfahrung.

Folgende Fragen sollen/können darin thematisiert werden:

- Was ist anders bei Ultimate-Frisbee im Unterschied zum (hier die üblicherweise betriebene Sportart einsetzen)?
- Welche Merkmale von Ultimate-Frisbee konnte ich leicht einhalten, bei welchem fiel es mir schwer? (z.B. Verbot des Körperkontaktes, Schrittregel)
- Was gefällt mir gut an Ultimate-Frisbee, was gefällt mir nicht? Wovon mache ich das abhängig, wie begründe ich das?
- Gab es eher viele Spielunterbrechungen durch „Foul-Rufe“ von beteiligten Spielern oder eher wenige? Wie sieht das im Vergleich aus zu unserer regulär betriebenen Sportart?
- Haben sich die beiden Konfliktpartner schnell einigen können, wie das Spiel nach der Anzeige eines Fouls fortgesetzt werden soll?
- Wie oft passiert es, dass sich beide Kontrahenten nach einer Foul-Anzeige nicht einigen konnten?
- Was würde sich ändern, wenn es bei Ultimate-Frisbee einen Schiedsrichter gäbe?
- Fällt es leicht, sich daran zu gewöhnen, begangene Fouls selbst anzuzeigen und nicht auf die Schiedsrichter-Entscheidung zu warten?
- Findest du, dass Ultimate-Frisbee insgesamt ein eher fairer Sport ist, besonders im Vergleich mit der üblicherweise betriebenen Hauptsportart?
- Findest du, dass bei Ultimate-Frisbee der Gedanke, dass Fairness mehr ist als das Einhalten von Regeln, besonders gut zur Geltung kommt?

Diese oder andere Fragen können als erstes zum Nachdenken bei allen einzelnen Personen anregen. Anschließend sollte der/die Trainer/in einen Austausch im Gespräch herbeiführen.

Folgende Methoden sind möglich:

- Sportler/innen tauschen sich mit dem/den Nachbar/innen aus, suchen sich die fünf wichtigsten Gedanken zu den zehn Fragen heraus und schreiben je eine These, eine Frage, eine Anregung auf je eine Pinn-Karte. Dann werden die Karten im Plenum vorgelesen.
- Fish-Bowle: Drei Sportler/innen sitzen im Innenkreis, sprechen miteinander über eine der 10 Fragen. Ein Platz bleibt frei, wo eine vierte Person Platz nehmen kann, um sie mit einem Beitrag an der Diskussion zu beteiligen und dann wieder in den Außenkreis zu gehen. Die Sportler/innen im Außenkreis hören zu. Bei der nächsten Frage werden drei andere Sportler/innen in den Innenkreis gebeten.
- Zuordnen: Die Fragen werden als Aussagen formuliert, gerne auch provokativ. Wer einer Aussage zustimmt, stellt sich körperlich in die Nähe dieser Aussage, wer nicht zustimmt, geht weit weg. Der Trainer bittet je eine Person aus der Mittel und eine Person aus dem Randbereich, ihre Meinung zu begründen.

Insgesamt ist darauf zu achten, dass die Zeit für die Gespräche nicht zu lang angesetzt wird, damit es nicht zu Überforderungen und Unlust kommt.

Und bei der Praxis ist darauf zu achten, dass der Trainer bei der Einführung des Spieles noch Schiedsrichter-Aufgaben übernimmt, bis die Gruppe darin geübter ist, ohne Schiedsrichter/in auszukommen.

5. Olympisches Kindersportfest – was ist olympisch daran?

Bezug zum Olympismus

Olympische Spiele sind von ihrem Verständnis her Festveranstaltungen. Es werden feierliche Situationen geschaffen, z.B. wird der Eid gesprochen, die Siegerehrung wird inszeniert, Symbole wie der olympischen Ringe prägen das Bild der Spiele und Hymnen wirken ergreifend auf alle Beteiligten. Im Ursprung der Olympischen Spiele gab es noch Wettbewerbe in Musik, Kunst und Literatur.

Die Regelmäßigkeit der alle vier Jahre stattfindenden Olympischen Spiele als Höhepunkt der Olympischen Bewegung ist einem Ritual vergleichbar.

Didaktische Hinweise / Bezug zur Vereinsarbeit

Feierlichkeiten sind wichtige Elemente der Vereinskultur. Gleichgültig, ob in eher wettkampf- oder eher Breitensportlich orientierten Vereinen, Feiern und Feste gehören zum Vereinsprogramm dazu.

Es besteht die Möglichkeit, ein jährlich wiederkehrendes Olympiafest zu feiern. Durch dieses Fest kann der olympische Gedanke wach gehalten und die Entwicklung der olympischen Idee nachvollzogen werden. Während es Olympiafestes ist die Auszeichnung der besten sportlichen Leistungen der Vereinsmitglieder jeweils ein fester Programmpunkt. Dabei kann einem einzelnen Sportler oder einer Mannschaft in einer zeitgemäßen feierlichen Form auch den Fairplaypreis übergeben werden. Darbietungen aus den Abteilungen des Vereins, z.B. Tanz, Akrobatik, Fußball-Ballett oder Synchronschwimmen werden ebenso vorgeführt wie z.B. Ausstellungen und Filme gezeigt. Diese Medien sollen bei den Kindern und Jugendlichen das Interesse wecken, sich mit der Entwicklung der olympischen Idee und mit der olympischen Wirklichkeit auseinanderzusetzen und das Wissen über Olympia auszuweiten.

Im Mittelpunkt aber stehen Wettkämpfe, auch auf unterem Leistungsniveau, die im Geiste der olympischen Idee durchgeführt werden. Diese können intern, aber auch mit Gästen aus befreundeten Vereinen durchgeführt werden.

Um alle Beteiligten zu Bewegung, Spiel und Sport anzuregen, werden die Wettkämpfe angereichert durch Mitmachspielaktionen auf eher Breitensportlichem Niveau. Juxstaffeln oder das Erproben von Trendsportarten sind Beispiele für das Breitensportliche Rahmenprogramm.

Nach Naul 2002, ist ein olympisches Kinderfest dem erlebnisorientierten Ansatz olympischer Erziehung zuzuordnen.

Kinder und Jugendliche bewegen sich bei sportlichen und kulturellen Anlässen und leben die Olympischen Werte bei Wettkämpfen.

Ziele, Inhalte und Herangehensweisen

Vorbemerkung

Das hier dargestellte Beispiel basiert auf der Idee, das jährlich im Wechsel stattfindende Fest der Partnerstädte mit einem Olympischen Kinderfest zu bereichern. Teams aus Vereinen der vier Partnerstädte z.B. aus Litauen, Frankreich, den Niederlanden und Polen, also insgesamt mindestens 5, vielleicht aber sogar 25 Teams treten zu einem Wettstreit an, der durch musisch-kulturelle Elemente aufgewertet wird.

Ziele

- Die TN, Betreuer/innen und Zuschauer/innen erleben ein Olympisches Kindersportfest, dass
- durch Elemente aus den Kulturen der beteiligten Städte erweitert wird, dabei aber die gastgebende Stadt ganz viel von der eigenen Kultur einbringt (Musik, Speisen und Getränke, eine Ausstellung über typische Lebensweisen, Arbeitsplatzsituation, Freizeitverhalten der Kinder und Jugendlichen, Tanz und Theater, Video, Radio....).
 - während der Wettkämpfe, aber auch im Rahmenprogramm der Kontakt und die Kommunikation zwischen den Sportler/innen gefördert wird
 - auch Wettkämpfe auf musisch-kulturellem Gebiet aufgenommen werden (nach Vorbild der „Montagsmaler“, wo Teams Zeichnungen, Pantomime-Vorführungen oder Umschreibungen von Begriffen erraten müssen)
 - dass alle motorischen Grundeigenschaften angesprochen werden (Übungen für Ausdauer, Kraft, Schnelligkeit, Koordination, Beweglichkeit)
 - dass Anforderungen sich sowohl auf motorische als auch auf soziale, kognitive und emotionale Kompetenzen beziehen
 - dass die Wettkämpfe mit ihren Herausforderungen einen hohen Motivationsgehalt haben
 - dass zum Sieg in den Wettkämpfen ein hohes Maß an Anstrengung notwendig ist
 - dass vorwiegend Mannschaftswettkämpfe ausgewählt werden
 - dass die Durchführung der Wettkämpfe einen großen Reiz für Zuschauende ausübt, wobei die Identifizierung mit einer Wettkampfpartei in den Hintergrund tritt.
 - dass Rituale wie die Siegerehrung zeitgemäßen Charakter haben.

Inhalte

Im Folgenden werden beispielhaft 8 Stationen vorgestellt, die deutlich den sportlichen Charakter erkennen lassen, aber gleichzeitig auch das Spielerische, das Leichte am Sport deutlich werden lassen. Durch die Auswahl von Stationen mit Teamaufgaben wird es zudem deutlich, dass nicht der/die Einzelne allein nur Sieg wichtig ist, sondern alle mit ihren je individuellen Stärken sich einbringen können.

Die Beispiele stammen aus: Kreissportbund Göttingen: EJES-Projekt, Olympischer Kindertag.

1. Station Sprintlauf

Aufgabenstellung:

Start aller Kinder nebeneinander im Abstand von ca. 2 Metern an einer schräg versetzten Startlinie.

Die Ziellinie ist dagegen gerade. Abstand ca. 50-70m.

Alle Starten gleichzeitig.

Die besseren Läufer nehmen die längere Strecke, die weniger guten die kürzeren Strecken.

Gemessen wird die Zeit vom Startschuss, bis alle im Ziel sind.

Gleiche Wertung, egal ob 8 oder 10 Kinder laufen!

2. Station Zielwerfen/Weitwurf

Aufgabenstellung:

Aufblasbare Kinderplanschbecken (ca. 2 m Durchmesser) werden in unterschiedlichen Abständen von einer Wurfstation (gekippte Langbänke o.ä.) aufgestellt. Der Beckenboden wird jeweils mit 3 cm Wasser gefüllt, damit die Bälle nicht herausspringen.

Alle Kinder einer Gruppe werfen gleichzeitig, und versuchen, die Ziele mit Tennisbällen zu erreichen.

3. Station Reifensprung

Aufgabenstellung:

In einer Weitsprunggruppe werden 5 Fahrradreifen (Mäntel) in unterschiedlichen Abständen ausgelegt.

Die Kinder versuchen, nach Anlauf mit Weitsprungtechnik in einen der Reifen zu springen. Je weiter entfernt der Reifen vom Absprungkasten ist, desto mehr Punkte gibt es.

Alternativ zu dieser Regelung kann auch festgelegt werden, dass jeder Reifen mindestens 5 mal getroffen werden muss und erst dann weiter entfernte Reifen mehr Punkte ergeben.

Eine dritte Möglichkeit zur Spannungssteigerung besteht darin, dass der/die Springer/in vorher ansagen kann, in welchen Reifen er/sie landen will und damit die Punkte verdoppeln kann. Landet er/sie allerdings in einem anderen als den angesagten Reifen, dann gibt es 0 Punkte.

Die Landung muss mit beiden Füßen im Reifen erfolgen. Punkte für die Reifen: 1 – 5

4. Station Reifenwandern

Aufgabenstellung:

Die Kinder stehen im Kreis und fassen sich an den Händen.

Ein Gymnastikreifen soll im Kreis herumwandern indem die Kinder durch den Reifen klettern, ohne das die Handfassung gelöst wird.

Zeit:

5 Minuten

5. Station – Langstreckenlauf

Aufgabenstellung:

Auf einer Laufrunde (Ca. 100 m Länge) sollen alle Kinder einer Gruppe möglichst viele Runden zurücklegen (laufen).

Am jeweiligen Start/Zielpunkt nehmen die Läufer aus einer Kiste jeweils einen kleinen Ball (TT-Ball) auf und legen ihn nach einer zurückgelegten Runde in eine andere Kiste wieder ab. Die Zahl der Bälle gibt somit die Anzahl der insgesamt gelaufenen Runden (Km) wieder.

Wertung:

Pro Kind 10 Bälle zur Verfügung gestellt.

Gemessen wird die Zeit, wie lange die Kinder brauchen, um alle Bälle der Gruppe in die Zielkiste zu transportieren.

Achtung:

Bei Gruppenwechsel: Ballkistenwechsel und je nach Gruppengröße 10 Bälle plus/minus (11/9 Kinder).

Um den Wettkampf noch spannender zu gestalten, können Bälle unterschiedlicher Größe in der Kiste liegen.

Bei vier Größen (Medizinball, Handball, Tennisball, Tischtennisball) können vier unterschiedlich lange Runden vorgesehen werden (150m, 125m, 100m, 75m) und die Gruppe versucht, möglichst schnell in die neue Kiste zu legen. So kann innerhalb der Gruppe überlegt werden, welches Kind eher die langen Runden mit den schweren Bällen läuft und welches Kind eher die kurzen Runden.

6. Station Fechten

Aufgabenstellung:

Eine umgedrehte Langbank wird seitlich durch zwei Weichböden abgesichert.

Jeweils ein Kind einer Gruppe fechtet mit Batacas gegen ein Kind aus einer anderen Gruppe.

Schläge sind nur bis zur Schulterhöhe erlaubt. Ziel ist es, den Gegner so aus dem Gleichgewicht zu bringen, dass er die Bank verlassen muss.

Zu Beginn sollten die Kinder nach Größe aufgestellt werden. Die Kleinen zuerst.

Bei der zweiten Runde werden die Gegner anders zusammengestellt.

Jedes Kind bestreitet drei Kämpfe.

Die wartenden Kinder feuern den/die jeweils kämpfende Person an. Um allzu lange Wartezeiten zu vermeiden, darf jedes Kind an zwei Stationen Zusatzpunkte erreichen, z.B. ein Kind zum Armdrücken oder zum „Schnick-Schnack-Schnuck“ (Stein schleift Schwere, Schwere schneidet Papier, Papier umwickelt Stein) anfordern.

7. Station Fliegender Teppich

Aufgabenstellung:

Die Gruppe soll im Sitzen eine Turnmatte (Teppich) mit den Händen / Armen über Kopf über eine festgelegte Strecke (ca. 30 m ggf. auch feste Zeitvorgabe) transportieren.

Tipps: Zielpunkt Tisch, auf dem die Matte abgelegt wird.

Hierbei sind gute Kooperation und ständige Platzwechsel gefordert.

Variante: Ggf. kann ein Kind auf die Matte gelegt werden, damit die Aufgabe interessanter bzw. schwieriger wird.

8. Station Ball über die Wand

Aufgabenstellung:

Ein Weichboden wird als Wand und Sichtblende aufgestellt.

Nach dem Prinzip des Rundlaufes werfen die Kinder einen Ball hin und her. Nach dem Werfen muss man jeweils auf die andere Seite Laufen.

Durch das Sicht-Hindernis ist die Reaktionszeit verkürzt.

Wertung:

Anzahl der gefangenen Ballüberquerungen.

Herangehensweise:

Bereits in der Einladung an die Partnerstädte muss auf das geplante Olympische Kindersportfest hingewiesen werden. Sicherzustellen ist, dass ein/e Vertreter/in des Stadtsportbundes im Planungsgremium zum großen Städtebegegnungswochenende eingebunden ist. Er/Sie stellt die Idee den Partnerstädten vor und lädt sie zur Zusammenarbeit ein. Dazu gehört, dass die Partnerstädte im Geist Olympische Werteerziehung Disziplinen für Wettkämpfe einbringen können und dass sie vor allem Beiträge für das kulturelle Programm vorbereiten. Auch sollte es möglichst gelingen, dass aus jeder Stadt ein/e bekannte/r Leistungssportler/in teilnimmt oder per Video einen Begrüßungsgruß für die Eröffnungsfeier abgibt. Bei der Eröffnung des Sportfestes können Elemente aus Olympischen Ritualen übernommen werden, z.B. das bunte Einlaufen aller Aktiven, aber auch Vorführungen nicht teilnehmender Sportler/innen und Musikdarbietungen von Künstler/innen aus den Regionen der Teilnehmer/innen.

Im Mittelpunkt steht der Wettkampf. Dieser soll ernst genommen werden. Dazu zählt, dass für die Disziplinen trainiert werden kann und es eventuell in den Städten zwischen den Vereinen und Schulen zu Ausscheidungen kommen, kann, welche Teams die beteiligten Partnerstädte repräsentiert. Dann müssen die Kriterien klar sein, wie die Bewertungen der Leistungen vorgenommen werden soll. Die Stationen müssen objektive Bewertungsmaßstäbe ermöglichen.

Am Ende des Tages soll es eine feierliche Siegerehrung geben, und für den Abend ist Tanz, Spiel und Party vorgesehen, wo die Kinder noch einmal ausgiebig feiern und Kontakte vertiefen können mit den Gegnern vom Tag.

3/4 Olympische Sportpraxis im Verein

Nisb (Hrsg.). Sportiviteit & Respect. In 6 stappen naar een gemeentelijk beleidsplan. Arnhem: nisb.

Inhaltsverzeichnis

Tab 1: Einleitung

- Sport hat gesellschaftlichen Wert
- Ein gemeinsamer Einsatz für Sportivität & Respekt
- Als Gemeinde „aan de slag met“ Sportivität & Respekt
- Ein konkretes Erfüllen von Werten und Normen in der Gemeinde
- Was trifft „u aan“ in dieser Handreichung?

Tab 2: Sportivität & Respekt beginnt lokal

- Unterstützung von den Gemeinden
- Ausgangspunkte Sportivität & Respekt

Tab 3: Stufenplan Sportivität & Respekt

- Einleitung
- Der Stufenplan „op hoofdlijnen“
- Fließdiagramm des Stufenplans

- **Schritt 1: Einleitung, Bestandsaufnahme und Analyse von der heutigen Situation**
 - 1.1 Einleitungsgespräche
 - 1.2 Bestandsaufnahme der Bedürfnisse
- **Schritt 2: Wie kann ein Programmantrag gestellt werden?**
 - 2.1 Formen einer Sportivität & Respekt-Arbeitsgruppe
- **Schritt 3: Das Stellen eines Sportivität & Respekt-Programmantrags**
 - 3.1 Sorgen jederzeit um ausreichend politische Begleitung (Deckung)
 - 3.2 Streben nach einer vollständigen Behandlungsweise
 - 3.3 Stell ein Programm „Sportivität & Respekt in der Gemeinde“ auf
- **Schritt 4: Ausführen eines Sportivität & Respekt-Programms**
 - 4.1 Bitte Vereinigungen und Organisationen eine Auswahl zu treffen
 - 4.2 Kümmer dich um die Implementation
- **Schritt 5: Erstelle einen übersichtlichen Arbeitsplan**
 - 5.1 Platziere die Aktivitäten und Projekte innerhalb eines übersichtlichen Arbeitsplanes
 - 5.2 Gib eine ausführliche Beschreibung der Projekte
- Schritt 6: Die Evaluation
 - 6.1 Das Messen der Resultate
 - 6.2 Wie ist der Prozess verlaufen?
 - 6.3 Verfassen eines Evaluationsberichts
 - 6.4 Lassen wir den Sport sportiv „houden“

Tab 4: Produkte, Dienste und Projekte

Tab 5: Mehr Informationen und Kontakt

Tab 6: Ergänzungen und Notizen

Einleitung

Sport hat einen gesellschaftlichen Wert

Täglich genießen Millionen Niederländer Sport. Ein großer Anteil hiervon sind aktive Sportler, Trainer, Schiedsrichter, Verwalter oder Freiwillige. Die Motive der Menschen, Sport zu treiben, sind ziemlich unterschiedlich: Freude, sozialer Kontakt, Freundschaft und Gesundheit. So verschieden die Motive auch sind, Sport bietet vielen täglich eine freudige Ablenkung und Entspannung sowohl im aktiven als auch im passiven Sinn. Aber leider kennen wir aus dem Sport auch Beispiele von negativen Erscheinungen, als schwere Übertretungen, „scheld partijen“, „schreenwende“ Eltern, Trainer, die Regelverstöße und aggressives sogar gewalttätiges Verhalten von Spielern ermutigen.

Ohne nun festzustellen, dass der Sport gegenwärtig in einer moralischen Krise steckt, möchten wir wohl fortwährend bedacht sein über derartiges unerwünschtes Verhalten. Sport muss sportiv bleiben und wo nötig wieder sportiv werden. Denn gerade Sportivität und Respekt tragen zu einem netten und angenehmen Sporttraining bei. „Op zich al reden genoeg om dit actief te stimuleren en et voortdurend aandacht aan te besteden. Daar komt nog eens bij dat aandacht voor Sportiviteit & Respect in de sport“ einen nachweislich positiven Einfluss hat auf Werte- und Normbewusstsein in unserem Zusammenleben als Ganzes. Als „sportend“ eignet man sich Werte, Normen und Fertigkeiten an, die auch in einem anderen Kontext von Belang sein können. Fair Play, Zusammengehörigkeit, umgehen können mit Gewinnen und Verlieren, sich halten an angesprochene Regeln und Zusammenarbeit sind auch im Leben von alltäglicher Bedeutung. Ausgehend von diesem Ausgangspunkt kann Sport auch formende Werte haben.

„... Training im Sport ist eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung. Durch das Stimulieren von Jugendlichen, an Sportaktivitäten teilzunehmen, wird sowohl direkt als auch indirekt ein Beitrag geliefert, Kriminalität und Gewalt von Jugendlichen entgegenzutreten. Die soziale Bindung von Jugendlichen an Vereinigungen, Sportschulen und andere Anbieter von Sportaktivitäten bietet die Möglichkeit positiven Einfluss aus dem Üben zu ziehen.“
[Justizministerium: Nota Vasthoudend en effectief, 2002]

Ein gemeinsamer Einsatz für Sportivität & Respekt

Um auf aktive Weise Sportivität und Respekt anzuregen, wurde in 2000 ein Zusammenarbeitsverbund Sportivität & Respekt ins Leben gerufen. Er besteht aus den Organisationen NISB, NOC*NSF, NCSU, NSK und NCS⁵. In Rücksprache mit dem Ministerium von VWS habe sie zusammen ein Mehrjahresprogramm „Sportivität & Respekt“ aufgestellt. Im Namen des Zusammenarbeitsverbundes „richt“ NISB sich, aufgrund ihrer Kenntnisse und Expertisen auf diesem Gebiet des Sports, Bewegen und der kommunalen Sportpolitik, vornehmlich auf den lokalen Behörden und den Unterricht.

⁵ Nederlands Instituut voor Sport en Beweging (NISB), Nederlands Olympisch Comité * Nederlandse Sport Federatie (NOC*NSF), Nederlands Christelijke Sport Unie (NCSU), Nederlands Katholieke Sportunie (NKS), Nederlands Culturele Sportbond (NCS).

Als Gemeinde an den Schlag für Sportivität & Respekt

Warum Aufmerksamkeit für Sportivität & Respekt innerhalb einer Gemeinde? Die Antwort hierauf ist nicht so schwer zu geben. Sport ist Teil des Zusammenlebens. Tendenzen, die sich im Zusammenleben zeigen, sollen wir auch im Sport wieder sehen und anders herum – Sport ist z. T. ein Spiegel des Zusammenlebens. Die Verantwortlichkeit für einen sportiven und respektvollen Sport beginnt an den Türen der Sportvereinigungen und setzt sich dahinter fort. Nicht allein „sportbestuurders“, Sportler, Trainer und Eltern sind für Sportivität & Respekt verantwortlich und können darauf angesprochen werden, sondern auch Sektoren außerhalb der Sportvereinigungen spielen eine wichtige Rolle. Dabei ist an Gemeinden, „provinciale sportraden“ und Sportservicepunkte zu denken.

Aber warum „dient u zich“ als Gemeinde denn spezifisch mit Sportivität & Respekt innerhalb des Sports beschäftigt zu sein? Auch diese Frage ist einfach zu beantworten. Der Staat hat in den letzten Jahren die Gemeinden angeregt, um Sport einzusetzen für eine Zahl von gesellschaftlichen Zielen, wovon Gesundheit und soziale Integration am meisten ins Auge springen. Die Wahrscheinlichkeit, dass diese Ziele realisiert werden, nimmt merklich zu, wenn es im Sport sportiv und respektvoll zugeht. So gibt es beispielsweise eine Beziehung zwischen fairem oder sportivem Verhalten und der Anzahl an Verletzungen: fairer Sport birgt eine geringere Wahrscheinlichkeit an (schweren) Verletzungen. Auch zeigt sich, dass Sportvereine, die Augen und Ohren haben für Sportivität und Respekt, anziehend sind für verschiedene ethnische Gruppierungen im Zusammenleben. Eine Voraussetzung für Sport für alle ist ein sportiver und respektvoller Sport!